

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 77 (1999)
Heft: 6

Artikel: Marieli Jäggin : mit 79 voll im Einsatz für die Mutterschaftsversicherung
Autor: Nydegger, Eva
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724437>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit 79 voll im Einsatz für die Mutterschaftsversicherung

Von Eva Nydegger

Im bunt gemischten Zürcher Komitee «Mutterschaftsversicherung JETZT» ist Marieli Jäggin die älteste der engagierten Frauen. Sie macht davon ebenso wenig Aufhebens wie damals, als sie als erste Frau in der Schweiz Schreinerin wurde. Ihr ganzes Leben lang hat sie schlicht und konsequent ihren Weg verfolgt und sich für soziale Anliegen stark gemacht.

Am 13. Juni wird über die Mutterschaftsversicherung abgestimmt. Bis dahin setzen sich in der Schweiz Dutzende, ja Hunderte von Frauen mit allen Kräften dafür ein, dass das lang-ersehnte Anliegen in die Tat umgesetzt werden kann. Eine der im Abstimmungskampf engagierten Frauen ist die 79-jährige Marieli Jäggin. Als Vertreterin der Rentnerorganisation «Avivo» macht sie mit beim Zürcher Komitee «Mutterschaftsversicherung JETZT».

Später gehe es, aber am Freitag sei sie unabkömmlich, da finde die Vor-Mai-

feier statt – da hat sie keine Zeit für ein Gespräch mit der ZEITLUPE. An diesem Treffen von Rentnerinnen und Rentnern verteilte Marieli Jäggin Material aus dem Mutterschafts-Komitee und versuchte, möglichst viele Anwesende zu einem Abstimmungs-Ja zu motivieren. Wieso setzt sich eine Frau, die selber nie mehr von der Versicherung profitieren wird, derart für diese politische Vorlage ein?

Der Weg zur Schreinerlehre

Die Jugend von Marieli Högger, wie sie damals hiess, war geprägt durch häufige Wechsel, Umzüge und durch die Scheidung der Eltern. Das Mädchen blieb zwar bei der Mutter, die eine weitere Ehe einging, doch den Kontakt mit dem Vater hat sie nicht verloren – im Gegenteil. Auf ihren gemeinsamen Bergtouren wurde sie nicht nur auf manchen Gipfel geführt, der Vater brachte ihr ein Gedankengut nahe, in dem Gerechtigkeit und der Ausgleich zwischen Stark und Schwach, zwischen Reich und Arm im Vordergrund standen. «Von meiner Mutter lernte ich das Anpacken, doch von meinem Vater habe ich das geistige Rüstzeug für mein weiteres Leben mitbekommen», sagt die alte Frau im Rückblick.

Neben dem frühen Wunsch, eine gerechtere Welt mitzugestalten, ent-

wickelte die junge Marieli Högger auch praktische Begabungen. In der dritten Sekundarklasse durfte sie anstatt ins Handarbeiten ins technische Zeichnen, am liebsten wäre sie Bauzeichnerin und dann Innenarchitektin geworden. Ihre Mutter, die mittlerweile allein für drei Kinder aufkommen musste, konnte sie darin nicht unterstützen. Nach einem wenig erfreulichen Aufenthalt als Haushaltshilfe in Holland verhalf ihr der Vater in Zürich zu einer Lehrstelle in der Schreinerei seines Bruders. So wurde Marieli mit 17 bereits selbstständig. Sie kam während der dreieinhalbjährigen Lehrzeit gut mit, obwohl sie nicht nur im Betrieb, sondern auch in der Gewerbeschule die einzige Frau in dieser Ausbildung war. Nur an der Abschlussprüfung wollten sie zwei Experten durchfallen lassen. Da sie auf Anraten ihres Vaters bereits als Lehrling in die Gewerkschaft der Holzarbeiter eingetreten war, setzte sich der Gewerkschaftsvertreter in der Prüfungskommission für sie ein. Er machte den zwei frauenfeindlichen Experten klar, dass man gleich die Hälfte der Lehrlinge durchfallen lassen müsste, wenn Marielis Leistungen ungenügend sein sollten. Die Schubladen der zierlichen Birnbaum-Kommode, die sie für diese Prüfung schreinern musste, ermöglichen jedenfalls noch heute ein rei-



Im Archiv von «Meyers Modeblatt» fand sich ein Artikel, der die junge Marieli als Schreinerlehrling im Jahre 1939 zeigt.

bungsloses Öffnen und Schliessen, wie sie mit berechtigtem Stolz vorführt. In ihrer einfachen Wohnung im Zürcher Heuried-Quartier stehen etliche Möbel, die sie einst selber gemacht hat.

Ehe und Mutterschaft

Nach der Lehre fand die frischgebackene Schreinerin zuerst keine Stelle. Es war Krieg, die Zeiten waren schwierig. Immerhin hatte sie einen Schatz, Oskar Jäggin, mit dem sie inoffiziell zusammenlebte. «Als lediger Mann bekam er im Dienst nur 50 Rappen Sold täglich.» Da das Konkubinat damals noch verboten war, musste er sich von diesem kärglichen Einkommen ein Zimmer mieten, obwohl er in seiner freien Zeit bei Marieli war und gar keins brauchte. «Da ich ihm sowieso schon die Wäsche machte, haben wir dann geheiratet. So kriegte er immerhin 3.50 im Tag und konnte das unnütze Zimmer aufgeben.» Obwohl das alles ein bisschen nüchtern tönt, blieben die zwei zusammen und lebten 40 Jahre lang als gute Ehepartner.

Nach der Heirat 1942 arbeitete Marieli Jäggin während zehn Jahren als angestellte Schreinerin. Ihr Mann war Spengler, fand jedoch auf seinem Beruf keine Arbeit. Als er bei der Schreinereigenossenschaft eine Aushilfsstelle angeboten bekam, blieb er und wurde später dort Chauffeur. «Unsere magerste Zeit brach an, als ich 1952 unsere Tochter Therese auf die Welt brachte und aufhören musste mit Geldverdienen. Wie froh wären wir gewesen, wenn es da etwas wie die jetzt in Aussicht stehende Mutterschaftsversicherung gegeben hätte...» Je länger Marieli Jäggin erzählt, desto einleuchtender wird ihr Engagement für die heutigen Mütter. «Die alten Frauen sollten jetzt nicht sagen: das haben wir auch nicht gehabt. Sie sollten besser daran denken, wie dankbar sie für einen Zustupf gewesen wären.» Marieli Jäggin hofft, dass möglichst viele Rentnerinnen und Rentner bei dieser Abstimmung nicht nur ihr eigenes Portemonnaie im Auge haben, sondern die Gelegenheit benutzen, sich solidarisch zu zeigen mit den jungen Familien.

Gemeinsam erreicht man mehr

Wie ging es weiter mit der jungen Familie Jäggin? Nach zwei Jahren zu Hau-

Das einzige
kürzlich
entstandene
Bild aus
Marieli
Jäggins
persönlichem
«Archiv».



se suchte sich Marieli Jäggin wieder eine bezahlte Arbeit, um das schmale Familienbudget aufzubessern. Da es für Schreinerinnen keine Teilzeitstellen gab, wurde sie im Sommer Bademeisterin in verschiedenen Zürcher Freibädern und im Winter war sie für eine auf DDR-Bücher spezialisierte Buchhandlung tätig. Am Anfang brachte sie dort die Bücherpakete zur Post; als sie nach Jahren mit dieser Arbeit aufhörte, hatte sie die Prokura des Literaturvertriebs. In den Freibädern lief es ähnlich: die letzten Jahre vor der Pensionierung war sie Chefin der Heurieder Bademeister. Und auch in der Gewerkschaft VPOD, wo sie sich für bessere Arbeitsbedingungen einsetzte, wurde sie Präsidentin der Sektion der Badeangestellten. Marieli Jäggin hat diese Chefpositionen vor allem angenommen, weil sie zeigen wollte, dass eine Frau so gut führen kann wie ein Mann. Wie man Versammlungen leitet, hatte sie bei der Gewerkschaft und in der Partei der Arbeit gelernt. Dort trat sie 1945 ein, hat die wechselvolle Geschichte dieser Partei also von allem Anfang an miterlebt. Im Unterschied zu etlichen Freunden hatte sie allerdings wegen ihrer Parteizugehörigkeit nie berufliche Probleme. «Am schlimmsten wurden die Lehrer schikaniert, aber auch für Postangestellte war es nicht einfach.», Marieli Jäggin erzählt sachlich von diesem eher düsteren Kapitel der jüngeren Schweizer Geschichte und stellt klar: «Ich war

und bin in der PdA, weil ich überall dort bin, wo man sich für die sozial Schwächsten einsetzt und weil ich überzeugt bin, dass man nur gemeinsam mit anderen etwas erreichen kann.»

Dass Marieli Jäggin ihr Leben lang mehr als das eigene Gelten und Glänzen das Wohlergehen anderer wichtig fand, zeigte sich deutlich, als es um Bildmaterial für diesen ihr gewidmeten Artikel ging. Auf die Bitte, der ZEITLUPE Fotos aus ihrer Vergangenheit zur Verfügung zu stellen, reagierte sie mit einem langen Blick und einem trockenen Lachen. Also über sich selbst habe sie nur irgendwo eine Schachtel; diese brachte dann ausser der Abschiedsrede zum Tod ihres Vaters und einigen alten Briefen nur das eine Foto zum Vorschein, das sie auf einer PdA-Wahlliste zeigt. Fast alle anderen Bilder, als sie etwa im »Gelben Heft« als erste Schweizer Schreinerin gezeigt wurde, oder das Kapitel über sie im Buch »Schweizer Frauen im Widerstand« hat sie nicht mehr. Dafür stehen bei ihr überall wohlgeordnet Materialkästen zu den Themen, für die ihr Herz wirklich schlägt, für die ihr Einsatz ebenso nötig wie bewundernswert ist.

■ Über Marieli Jäggins momentanes Hauptthema, die umstrittene Mutterschaftsversicherung, finden sich in dieser ZEITLUPE weitere Informationen auf Seite 44.